

Abseits der kulturellen Hauptströme: Die Ateliers in den Moasik-Werkstätten in Berlin-Spandau

Die Skulpturen befreien

Ein Besuch in einer Werkstatt für Künstler mit Assistenzbedarf in Berlin-Spandau.

Text von Pina Feltin und Fotos von Sascha Montag/Zeitenspiegel



Die Kulturpädagogin Nina Pfannenstiel leitet die Kunstwerkstatt seit knapp 22 Jahren

Nirgendwo in Deutschland gibt es so viele bildende Künstler wie in Berlin. Abgelegen von den kulturellen Hauptströmen, hat sich im westlichsten Berliner Bezirk Spandau vor 22 Jahren die Kulturpädagogin Nina Pfannenstiel auf den Weg gemacht, um ein professionelles Atelier für Menschen mit Behinderungen aufzubauen. Heute arbeiten dort rund 20 Künstlerinnen und Künstler mit Assistenzbedarf in der Kunstwerkstatt Mosaik Berlin. Und sie stellen international aus.

Sie sind in einer ehemaligen Kaserne aus den 20er Jahren untergebracht, als Teil der Mosaik-Werkstätten, die 260 Menschen mit Behinderungen in den Bereichen Industriemontage, Lebensmittelverpackung und Versand beschäftigen. Überraschend ist erst einmal die Ruhe, wenn man dort hineintritt. Es finden leise Dialoge und Selbstgespräche statt, und die Assistentinnen sind zwischen den Künstlern nur schwer auszumachen. Ein Künstler steht vor zwei Bildtafeln auf Staffeleien, die er abwechselnd bearbeitet, mal mit Ölpastellkreiden, mal mit Tuschen. Er heißt Stephan Cepanzic und arbeitet seit 18 Jahren in der Kunstwerkstatt. Inspiriert von den Reisen mit seiner Familie, malt er großformatige Bilder von Landschaften, die in detaillierter Kleinarbeit über Wochen und Monate, manchmal auch über Jahre entstehen. Die lebendige Kraft und Großzügigkeit seiner Farben scheint über den Bildrand hinausfließen zu wollen.

Suzy van Zehlendorf sitzt an ihrem bis unter die Decke mit Zeichnungen und Schildern, Drucken und Fundstücken, Fahrradsatteln und Taubenabwehrdrähten zugewachsenen Arbeitsplatz und bearbeitet mit Pinzette, schwarzer Tusche und Schleifpapier ein Foto des Bode-Museums von der Berliner Museumsinsel. Die Künstlerin schüttet behutsam die schwarze Tinte über das Blatt und schmirgelt auf einem zweiten Foto vorsichtig die oberste Papierschicht ab, bis vom Museum nur noch ein grauer Fleck vor blauem Himmel zu sehen ist. Es geht der Künstlerin, wie sie sagt, darum, »das Bode-Museum zu zerstören und die Skulpturen zu befreien«, die ihrer Ansicht nach zu Unrecht im Museum, »im Skulpturenknast«, eingesperrt sind.

Genau gegenüber von ihrem Sammelsurium aus Gefundenem und Verändertem liegt der Atelierplatz von Adolf Beutler, der nicht unterschiedlicher sein könnte. Zwei rechtwinklig aneinanderstehende Arbeitstische, auf denen sich ein Geflecht aus Linien über Papierbögen und über Holzleisten und Model zieht, sowie zwei Staffeleien, die das Ensemble zu beiden Seiten abschließen. Der 82jährige Beutler ist der Star der Kunstwerkstatt. Er hat im Jahr 2000 den ersten Europäischen Kunstpreis für Malerei und Grafik für Menschen mit einer Behinderung (EUWARD) in München gewonnen und ist seitdem der meistausgestellte Künstler der Werkstatt. Seine Arbeiten werden europaweit gezeigt.

Nina Pfannenstiel bezeichnet seinen Erfolg als Künstler als »späten Sieg des guten Adolf gegen den bösen«, denn Beutler, Geburtsjahr 1935, ist der Euthanasie der Nazis entronnen. Er selbst kann über diese Zeit keine Auskunft geben, weil er kaum spricht. Aus den Jahrzehnten in der Psychiatrie ist eine dünne Akte erhalten geblieben, aus der keine wesentlichen Informationen über seine persönliche Entwicklung, über seine Familie oder noch lebende Angehörige zu entnehmen sind. Beutler wurde 1947 durch das Jugendamt in eine Nervenklinik eingewiesen und lebte als Mensch mit einer geistigen Behinderung 42 Jahre lang in der Psychiatrie.

Im Rahmen der Psychiatriereform zog er 1989 in Berlin in eine WG um und begann, in einer Industriemontagearbeitslehre der Mosaik-Werkstätten zu arbeiten. Als die Kunstwerkstatt 1996 gegründet wurde, fühlte er sich angezogen. Er setzte sich wortlos mit freundlichem Lächeln an den Tisch, um zu zeichnen. Einmal wöchentlich kann er kommen, denn seine finanziellen Mittel als Empfänger der Grundsicherung sind begrenzt. Ein Sponsor fürdie Transporte, damit Adolf Beutler als Künstler in einem professionellen Rahmen weiter arbeiten kann, wurde trotz der Bemühungen der Leiterin noch nicht gefunden.



Die Künstlerin Thanh Tu Huynh mit großformatigen Tuschemalereien auf zwei Staffeleien



Zeichnerische Überarbeitung eines Drucks durch Florian Bartel



Stephan Cepanzic betrachtet seine Landschaften



Kreative Pause



Gerd Schrade zeigt eine seiner kleinformatigen Blumenzeichnungen



Die Stifte des Künstlers Sven Böger